

**Sehr geehrte Damen und Herren,
wohl kaum einer von uns würde für die Region München sa-
gen:**

- **Es gibt grundsätzlich zu wenig Arztpraxen**
- **Es gibt grundsätzlich zu wenig Sozialbürgerhäuser**
- **Es gibt grundsätzlich zu wenige Psychiater**
- **Es gibt grundsätzlich zu wenig Beratungsstellen für**
 - **Suchtprävention**
 - **Arbeitsförderung**
 - **Schuldner- und Insolvenzberatung**

**Natürlich könnte es von allem mehr geben,
aber diese Angebote richten sich an alle Hilfesuchenden.
Jeder kann sie für sich in Anspruch nehmen.
Warum braucht es die Wohnungslosenhilfe?**

Darum drei Gedanken:

- 1. Über was reden wir, wenn wir von der Wohnungslosenhilfe sprechen?**
- 2. Wie ist die Einstellung der Gesellschaft gegenüber wohnungslos gewordenen Personen?**
- 3. Was ist Kern der Wohnungslosenhilfe?**

1. Über was reden wir, wenn wir von der Wohnungslosenhilfe sprechen?

Wir entscheiden mit über Lebenszeit von Menschen und gelingendes Leben!

- **Wir könnten sagen, das sehe ich nicht und die Entscheidung will ich nicht. Die Verantwortung übernehme ich nicht.
Mag ja sein, dass wir sie nicht wollen. Aber wir haben sie, ob wir handeln oder die Hände in den Schoß legen.**
- **Wir sprechen in der Wohnungslosenhilfe über ein Gesamtsystem, das in München den Betroffenen mehr als 12 Jahre mehr Lebenszeit ermöglicht als in Hamburg.**

- **Die Hamburger Studie von Karl Püschel 2008, die Artikel in Wohnungslos und in der SZ im Jahr 2011, der große Artikel „Der Fall Pingel“ am 29.12.2012 nochmals im Hauptteil der SZ legen dar: Der akut wohnungslose Mensch stirbt in Hamburg im Durchschnitt mit 46,4 Jahren.**
- **Das haben wir in München nicht. Und ich vergleiche nicht Äpfel mit Birnen, sondern nehme die Zahlen von Frau Dr. Peters-Steinwachs im Umfeld der Münchner Straßenambulanz: Die gleiche Klientel stirbt in München mit knapp 60 Jahren, nicht weil die Luft in München besser ist oder Frau Dr. Peters-Steinwachs die bessere Ärztin, sondern weil Frau Dr. Peters-Steinwachs die akut Wohnungslosen in geeignete Hilfen vermitteln kann. Noch immer zu früh, weit**

**vor dem Durchschnittssterbealter, aber mehr als 13, 14
Jahr Lebenszeit mehr.**

- **Und wenn es gelingt, diese Menschen selbst stark vorgealtert, wir reden dabei leicht von 10 bis 15 Jahren Voralterung, in die Langzeithilfen zu bringen, dann sprechen wir noch einmal von fünf bis sieben Jahre Lebenszeit mehr.**
- **Und es geht hierbei nicht nur um eine leere Zeitspanne, sondern um eine gefüllte Zeit und um gelingendes Leben selbst noch, vielleicht sogar zum ersten Mal, im letzten Lebensabschnitt.**

2. Wie ist die Einstellung der Gesellschaft gegenüber wohnungslos gewordenen Personen?

**Bitte keine Angst, dass ich Sie jetzt durch die Jahrhunderte
schleife, wenn ich ein Zitat aus einer fränkischen Verordnung
aus dem 6. Jahrhundert zitiere:**

**„Malus homo qui in pago faciat ... et per silvas vadet.“
Schlecht ist ein Mensch, der im Gau lebt und durch die Wäl-
der streift.“**

Über die Jahrhunderte schneiden sich bestimmte Vorstellungen in unser Bewusstsein ein:

- **Der wohnungslos gewordene Mensch wird zum wohnungslosen Menschen. Wohnungslos wird wie eine Charaktereigenschaft gesehen.**
- **Wenn über die Jahrhunderte auch immer wieder wirtschaftliche Not, fehlende Arbeit als mit verursachende Wirkkraft für akute Wohnungslosigkeit gesehen werden, gleichwohl wird der Wohnungslose als jener angesehen,**
 - **der sich wie ein Künstler freiwillig in andere Sphären spannt und aus Spaß das Abenteuer der Obdachlosigkeit sucht oder zumindest aus freiem Antrieb außerhalb der Gesellschaft stellt und seine Pflichten ihr gegenüber vernachlässigt (= der will das so),**

- **der, wie in der Gabelsbergerstraße gelandet, ein redlicher Kaufmann werden wollte und als Verkäufer mit gestohlenen Amtspapieren (Führerscheine, Ausweise, Bestätigungen) Geld gemacht hat (= der hatte eine flotte Zeit),**
- **der eigentlich geistig gestört und moralisch nicht gefestigt ist (= der gehört weggesperrt),**
- **der letztlich nur das Trinken aufgeben und endlich einmal arbeiten soll, dann wird sich schon alles richten (= der hat selbst Schuld).**

Obschon übergeordnete Strukturen erkennbar sind, schieben viele die persönliche Verantwortung des Betroffenen vor.

Zu den bereits vorhandenen Stadtarmen kommen mit jeder Boomphase und mit jedem gesellschaftlichen Umbruch die Wanderarmen nach München:

- nach beiden Weltkriegen in den 20er und 40er Jahren,
 - nach mit dem Wegbrechen der Nischenberufe wie Melker, Pferdepfleger in den 50er Jahren,
 - nach dem Abzug der großen Baufirmen für Olympia, U-und S-Bahn in den 60er und 70er Jahren,
 - nach dem Mauerfall Ende der 80er Jahren
 - mit der Psychiatriereform in den 90er Jahren,
 - und mit dem zunehmend freien Zugang zum europäischen Arbeitsmarkt in den letzten Jahren und in diesen Monaten.
- Jeder kommt mit der Hoffnung: In München geht noch was. Hier kriege ich einen Job.**

Aber in Wahrheit kommen und bleiben mit jedem Wegbrechen der kustodierenden, schützenden Strukturen (Arbeitsplatz, Mitglied in der Kirchengemeinde, Trachtenverein, Wandergruppe, Chor, Kegelerverein) Menschen als wohnungslos gewordene Menschen zurück und zehren in Selbstüberschätzung (hier geht noch was für mich) leider zu oft alle ihre physischen und psychischen Ressourcen auf.

Die Wohnungslosigkeit entsteht nicht plötzlich, sondern schleichend in unserer Nachbarschaft, in unserer Gemeinde.

3. Was ist Kern der Wohnungslosenhilfe?

Immer geht es um qualifizierte Hilfe:

- **Schon die Bunker- und Barackenunterbringen sofort nach dem Krieg wie die 18 Bettzimmer im städtischen Unterkunftsheim an der Pilgersheimer Straße hatten einen Standard und waren mitunter trockenere Unterkünfte als die zerschossenen und durchfeuchteten Wohnungen im Nachkriegsmünchen. Es gab kein Unterbringen in den letzten Löchern.**
- **Immer war mit diesen Hilfen die Absicht verbunden, die obdachlosen Menschen nicht abzudrängen, sondern aus dunklen Ecken in die Mitte der Gesellschaft zu holen. Bis heute werden Wohnungen und Einrichtungen für woh-**

nungslose gewordene Menschen in der Stadt geschaffen, mit guter Anbindung – und nicht an den Stadtrand abgeschoben.

- **Es ging in der Wohnungslosenhilfe immer um Wohnraumversorgung plus**
 - **Hilfestellung bei der Erlangung von Wohnfähigkeit, Unterstützung bei medizinischer Versorgung**
 - **Unterstützung bei Arbeit und Beschäftigung**
 - **und gerade in den letzten Jahren die Vernetzung zur psychiatrischen Versorgung. Unabweisbar: Schwer psychisch kranke Menschen halten sich in der Wohnungslosenhilfe auf. Ihren Schrei der Seele, und dabei geht es nicht um ein paar Auffälligkeiten, sondern um die Erfahrung, das Leben, sich selbst nicht mehr zu haben, will die Wohnungslosenhilfe aufnehmen.**

Auf den Punkt gebracht:

1. Der „Bunkerpfarrer“, der Gründer des KMFV und der spätere Landescaritasdirektor Msgr. Adolf Mathes erkannte:

- **Es reicht nicht, dass der obdachlos gewordene Mensch nur ein Dach über dem Kopf hat. Es geht darum, die auslösende Not, die ihn auf die Straße gebracht hat, zu erkennen.**
- **Bei der Unterstützung nützen die schönsten Theorien jedoch nichts, wenn der Mensch, dem wir helfen wollen, nicht spürt, dass man ihn mag.**

2. Der Kern unserer Hilfen ist: Die Person zur Persönlichkeit führen

Die Wohnungslosenhilfe will helfen, Menschen in die ihnen von Gott zugedachte Freiheit zu führen, indem sie ihre Ressourcen und Gaben annehmen und diese Befähigungen verantwortlich einsetzen.

a) Wohnungslose sollen ermutigt werden, wieder selbstständig und frei von Sucht und falschen Abhängigkeiten zu entscheiden.

b) Wohnungslose sollen sich wieder in die Gesellschaft einfügen und in der Gemeinschaft leben können.

c) Wohnungslose sollen sich verantwortlich an der Gestaltung der Gesellschaft und dem Schöpfungsauftrag Gottes beteiligen können.

In dem Maße dies gelingt, werden die Betroffenen zur Persönlichkeit und verwirklichen sie die ihnen von Gott geschenkten Fähigkeiten und Charismen. Und das besagt meiner Meinung nach Beteiligung und Teilhabe.

Weil es um Lebensjahre und gelingendes Leben von wohnungslos gewordenen oder von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen geht, brauchen wir die bestmögliche Zusammenarbeit der kirchlichen und caritativen Dienste.

**Viktor Münster
Vorstand KMFV**